

Illirer Zeitung.

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag Morgens. — Pränumerationsbedingungen: Für Illirer sammt Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 6.—, halbjährig fl. 3.—, vierteljährig fl. 1.50, monatlich 55 kr. Mit Postverendung ganzjährig fl. 6.40, halbjährig fl. 3.20, vierteljährig fl. 1.60. — Redaction und Administration: Herren-gasse Nr. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und von 3—6 Uhr Nachmittags. — Inserate werden billigt berechnet. Auswärts nehmen Inserate für die „Illirer Zeitung“ alle bedeutenderen Annoncen-Expeditionen an.

Die Enthüllung des Kaiser Josefs-Monumentes in Marburg.

Ein patriotisches, ein echt deutsches Fest in des Wortes schönster Bedeutung feierte gestern die schöne rebenumkränzte Draustadt Marburg. Die Munificenz eines ihrer edelsten und besten Söhne hatte der Stadt ein ehernes Standbild des großen Volkskaisers verliehen; Herr Dr. Othmar Reiser, der, obwohl er bereits über ein Vierteljahrhundert in Wien seinem Berufe lebt, noch immer mit gleicher Innigkeit an seinem steirischen Heimatlande und vor Allem an seiner so heißgeliebten Vaterstadt hängt, wollte in seinem edlen localpatriotischen Ehrgeize, daß Marburg auch die erste Stadt der grünen Steiermark sei, welche ein Denkmal des großen freisinnigen Monarchen besitzte. Gewohnt rasch zu handeln, erfreute er vor wenigen Wochen die Bürgerschaft mit dem Geschenke.

Es war wohl vorauszu sehen, daß die Stadt Marburg Alles aufbieten werde, die Enthüllungsfeier zu einer überaus glänzenden zu gestalten; doch die Erwartungen wurden trotz der Ungunst des Wetters, trotz der verhältnißmäßig kurzen Zeit, welche dem Fest-Comite zu Gebote stand, durch die sinnige Art des Arrangements noch übertroffen. Mochte auch der strömende Regen einen Theil der Landbevölkerung abgehalten haben, am Festplatze im Stadtparke zu erscheinen, die Bürgerschaft Marburgs ließ sich durch keine Ungunst des Himmels abhalten, so zahlreich zu erscheinen, daß der gewiß geräumige Festplatz die Anwesenden kaum zu fassen vermochte. Am frühen Morgen schon verkündeten die Klänge der Südbahn-Capelle, welche die Stadt nach allen Richtungen durchzog, den Freudentag. Von den Dächern und Fenstern flatschten und flatterten Fahnen in allen Landesfarben. Mit aufrichtiger Genug-

thung wurde es allseits begrüßt, daß auch das bischöfliche Palais geflaggt hatte. Auch vom Gebäude des Priesterseminars wehten Fahnen, und daß unter denselben (es waren drei) neben den steirischen und österreichischen Farben, die slavische Tricolore baumelte, wollen wir diesmal als keine besondere Demonstration hinstellen, zumal ja der Clerus niemals ein Fehl aus seiner reimmationalen Gesinnung macht.

Um halb elf Uhr zogen unter Musikklänge und mit fliegenden Fahnen die Turner, die freiwillige Feuerwehr, die Gesangsvereine, die beiden Veteranen-Bereine und der Gemeinde-Ausschuß der Stadt nach dem Festplatze, wo sich bereits eine unabsehbare Menschenmenge eingefunden hatte. Nachdem Alles aufstellung genommen hatte, bestieg Dr. Othmar Reiser die Rednerbühne. In kurzen kräftigen Worten gedachte er der Bedeutung des Tages, und übergab das Monument der Stadt Marburg. Redner brachte dann ein dreimaliges Hoch auf Kaiser Franz Josef aus, welches in der Menge tausendstimmiges Echo fand. Die Musikkapelle intonirte die Volkshymne, Böllerschüsse erdröhnten und von dem Monumente fiel die Hülle. Es war dies ein erhabener, selbst für wenig sentimentale Herzen ergreifender Moment. Nun sang der Marburger Männergesangsverein den Chor „Die Ehre Gottes“. Dann bestieg der Bürgermeister Dr. M. Reiser die Tribüne, um dem hochherzigen Spender des Monumentes namens der Stadt Marburg zu danken. Hierauf hielt Dr. Ferdinand Duchatsch die Festrede. Sein weiches, zum Herzen sprechendes Organ, die Art des Vortrages und noch mehr der Inhalt der Rede selbst, verfehlten nicht die Wirkung auf die tausendköpfige Zuhörerschaft, welche denn auch während derselben wiederholt die begeisterten Beifallsbezeugungen kund gab. Dr. Duchatsch sagte unter Anderem: „Aus Nah

und Fern sind Sie heute hierhergeeilt und haben sich versammelt um das Andenken eines Monarchen zu feiern, den wir als Menschen dem Menschen gegenüber als Ideal eines edelmüthigen Herrschers bewundern und verehren müssen, dem wir unsere höchste Achtung und Ehrerbietung zu bezeugen verpflichtet sind. Josef II., dessen Standbild sich uns heute enthüllte, hat sich ein Ziel im Leben gesetzt, dem er treu blieb bis zu seiner letzten schweren Stunde. Er war ein Schätzer der Menschheit, ein Schätzer des Volkes, welches in ihm seinen besten Wohltäter fand. Doch wie sehr wurden seine edelsten Absichten verkannt, sein Streben bekämpft. Kaiser Josef war ein Feuergeist; schnell erdacht, schnell vollbracht, das war sein Grundsatz. Doch woran lag eigentlich das Mißlingen seiner schönen, von dem edelsten Wohlwollen beseelten Entwürfe. Er griff die Vorurtheile der Menge an, bekämpfte das Interesse der privilegierten Stände, und weil er als Reformator am Throne gegen Althergebrachtes ankämpfte, ward er ein Schwärmer genannt und mit Undank belohnt. Redner) gibt nun eine Biographie des Volkskaisers.) Mit Unglück in seinem Familienleben reichlich begeset, wandte er sich nun desto eifriger dem Wohle des Staates zu, dessen erster Beamter er genannt sein wollte. Er war es, der die Bande löste, in welchen das Volk zum blinden Glauben, Gehorsam und zur Untertänigkeit erzogen werden sollte. Er förderte nicht, er gründete erst das Volksschulwesen. Er festigte die Rechtssicherheit, indem er den Gang des Gerichtsverfahrens codificirte; er gab uns die Gerichtsordnung. Er ist der Reformator des Heeres, des Beamten- und Steuerwesens. Er, der den Adel der Arbeit so hoch zu stellen mußte, mußte auch die klösterliche Abgeschlossenheit bekämpfen. Er befreite den Bauer von unwürdiger Knechtschaft, indem er die Leibeigen-

Das schreckenvolle Nachtquartier.

Nach dem Englischen. Von Jenny Piorkowska.

Vor ungefähr acht bis zehn Jahren machte ich eine Tour in den Savoyer Alpen. Ich war allein; der Zweck der Reise war nicht Vergnügen, sondern Studium. Ich bin Professor und war damit beauftragt, in der Flora der höheren Alpen Material zu einem Werke zu sammeln; deshalb reiste ich auch hauptsächlich zu Fuß. Meine Route lag fern von den frequentirten Wegen und Pässen. Oft reiste ich Tage lang durch Gegenden, in denen es weder Gasthöfe noch Dörfer gab. Ich wanderte vom Morgen bis Abend auf kahlen Höhen, die selbst den Hirten unbekannt waren und nur von Gemsen und Gemsjägern betreten wurden. Ich war zu jener Zeit sehr glücklich, wenn ich gegen Abend eine der nächsten Sennhütten erreichen konnte, wo ich in Gesellschaft eines halbwilden Bergbewohners und einer Herde Ziegen Schutz unter einem Dache und etwas Schwarzbrot und Molken zum Abendessen fand.

Eines Abends war ich weiter als gewöhnlich gegangen, um eine seltene Pflanze zu suchen. Es war eine wilde, einsame Gegend; auf dem moosbewachsenen Felsen, auf den ich geklettert, war keine menschliche Wohnung zu erblicken. Ueber mir lagen die großen Eissfelder von Corbassière. Zu meiner Linken ging die Sonne rasch

hinter einer Kette nicht zu hoher Gipfel unter, dessen höchsten ich der Osterwald'schen Karte nach für den Mont Blanc de Cheilon hielt. Nach weiteren zehn Minuten waren diese Gipfel in eine rothe Gluth getaucht, und in einer halben Stunde mußte es Nacht sein.

Es ist keine angenehme Lage, Ende September auf einem Alpenplateau übernachten zu müssen. Das hatte ich seit Kurzem erst erfahren und war durchaus nicht geneigt, dieses Experiment zu wiederholen. Darum begab ich mich so rasch als möglich auf den Rückweg, indem ich eine nordwestliche Richtung einschlug und aufmerksam nach einer Sennhütte ausschaute, in der ich Schutz für die Nacht fände. Wie ich so vorwärts schritt gelangte ich an eine enge Schlucht. Ich blieb unschlüssig stehen. Bei der zunehmenden Dunkelheit glaubte ich in dem hohen Gras hier und da die Spuren eines schmalen Weges zu erkennen. Es schien auch, als ob die Schlucht sich nach dem obern Weideland, meinem Ziele, zu erstreckte. Wenn ich diesem Weg folgte, konnte ich kaum falsch gehen. Wo Gras ist, ist gewöhnlich auch Rindvieh und eine Sennhütte; und ich fand vielleicht näher als ich erwartet hatte einen Ruheplatz. Jedenfalls beschloß ich, es zu versuchen.

Die Schlucht war kürzer als ich erwartet hatte, und anstatt direct abwärts zu führen, endete sie auf einem zweiten Plateau, durch

welches ein guter Fußweg scharf nach links einbog. Ich verfolgte diesen mit größtmöglicher Eile, und gelangte nach wenigen Minuten an einen jähen Abhang, an dessen Fuß, von hohen Kreideseilen umgeben, ein kleiner dunkler See, ein kleines Stück Feld und eine Sennhütte lag. Inzwischen war die Sonne völlig untergegangen und der Schnee hatte das geisterhafte Grau angenommen, das der Dunkelheit immer vorangeht. Bevor ich den Abhang hinabgestiegen war, den See umschritten hatte, und die kleine Anhöhe hinaufgestiegen war, auf welcher das Haus stand, das auf der Rückseite von Felsen geschützt wurde, war es schon Nacht, und die Sterne blinkten am Himmel.

Ich klopfte an die Thüre . . . Niemand hörte; ich öffnete sie . . . Alles war dunkel; ich blieb stehen, hielt den Athem an, lauschte . . . und glaubte einen Ton zu vernehmen, wie wenn Jemand athmete. Ich klopfte wieder. Auf mein zweites Klopfen erklang ein rasches Geräusch, als würde ein Stuhl zurückgeschoben, und eine männliche Stimme fragte heiser:

— Wer ist da?

— Ein Reisender, entgegnete ich, der Schutz für die Nacht sucht.

Schwere Fußtritte schritten über den Flur, die Dunkelheit wurde durch ein scharfes Aufleuchten erhellt, und ich sah bei dem flackernden Schein das Gesicht eines Mannes über die

schaft aufhob; er ehrte und adelte den Pflug, indem er seine kaiserliche Hand auf denselben legte. Durch das Toleranzpatent wurde die Gleichberechtigung zwischen den Glaubensgenossen hergestellt und eines der finsternsten mittelalterlichen Vorurtheile zu Boden geworfen.

Und der Grundgedanke seiner Staatsaufassung was war dieser? Ein deutsches Oesterreich! Ein Oesterreich ohne das Chaos halbentwickelter harter Idiotie, ein Oesterreich, in dem die Reichs- und Geschäftssprache die Deutsche, die Sprache seines erhabenen Hauses und nur diese sein sollte.

Doch wie wehe mußte es dem Kaiser gewesen sein, als er sich sagte: vergeblich gestrebt, Kummer- und gramerfüllten Herzens mochte Josef II. oft mit bitterem Wehe all der Gegnerschaft gedenken, welche sich seinem edlen, wohlgemeinten Streben entgegenstellte. Seine Zeit verstand ihn nicht. Uns Epigonen war es vorbehalten seinen Geist zu erfassen und zu würdigen. Nun wandern in ganz Deutsch-Oesterreich große Schaaren zu Deinen Denkmälern, um Dir aus innerstem Herzen zuzurufen, die Ideen, die Du in Dir getragen und kundgethan, sind auch die unseren. Wir wollen sie hegen und pflegen immerdar, denn in Deinen Ideen lebt einzig und allein Deutsch-Oesterreich und in diesem kräftigen Staate ein stolzes deutsches Volk!

Während der Apostrophe des Redners, hatte die Musik-Capelle ganz piano das Lied „Ich kenne einen Edelstein“ intonirt.

Nachdem noch die Südbahn-Liedertafel ein von Kofchat componirtes Kaiser-Josefs-Lied vorgetragen hatte, wurden durch Deputationen prachtvolle Kränze von gewaltigen Dimensionen an den Stufen des Monumentes niedergelegt. Die meisten der Kranzpenden trugen Bandschleifen mit Gedenkprüchen. Wir erwähnen von den Spendern: Dr. Othmar Reiser aus Wien, die Stadtgemeinde Marburg, die Sparcasse der Stadtgemeinde Marburg, Dr. Ferd. Duchatsch, Verschönerungs-Verein in Marburg, die Ortsgruppe des deutschen Schulvereines, protestantische Gemeinde Marburg, den Gewerbeverein, Männergesangsverein, Südbahn-Liedertafel, Turnverein, freiwillige Feuerwehr, die beiden Veteranenvereine, Stadtschulrath, Philharmonischer Verein, Verein für Unterstützung dürftiger Schulkinder und Albert Wellkommer aus Graz.

Nachdem sämtliche Kränze abgegeben worden waren, defilirten die einzelnen Vereine vor dem Monumente und zogen dann nach der Stadt zurück. Das Denkmal selbst aber bildete den ganzen Tag über, trotz des ungünstigen Wetters, den Wallfahrtsort der Marburger Einwohnerschaft.

Im Speisesaale des Marburger Casinos aber versammelte sich eine staatliche Schaar von

Festtheilnehmern zu einem Bankett, bei dem in markigen Worten fast Alles zum Ausdruck kam, was die Herzen der steirischen Deutschen bewegt. Der Raum unseres Blattes gestattet uns nicht den Wortlaut der zündenden Toaste anzuführen. Den Reigen der Toaste eröffnete der des Bürgermeisters Dr. M. Reiser auf Se. Majestät den Kaiser. Dr. Duchatsch toastirte auf den Spender des Monumentes, Dr. O. Reiser; — Dr. O. Reiser auf seine Vaterstadt Marburg; Bitterle von Tessenberg brachte im Namen der Bürgerschaft sein Hoch dem Dr. O. Reiser; Dr. Mülle toastirte auf das Zusammengehen der Landwirtschaft und Industrie; Dr. Lorber auf den Bürgermeister M. Reiser; Bürgermeister Breßnig aus Pettau auf die deutschen untersteirischen Märkte und Städte; Reichsraths-Abgeordneter Dr. Schneider auf die Führer der Deutschen in Pettau und Marburg; Professor Knobloch toastirte namens der Ortsgruppe des deutschen Schulvereines auf den Schulfreund Dr. O. Reiser; Professor Nagels auf die freie unabhängige Presse; Redacteur Besozzi auf die zielbewußte, deutsch-nationale Bürgerschaft des Unterlandes u. s. w. Vom Bürgermeister von Mahrenberg, Herrn Rudel, war ein Begrüßungs-Telegramm eingetroffen, desgleichen ein stimmungsvolles Schreiben vom Reichsraths-Abgeordneten Ritter von Carnieri. Die „Neue Freie Presse“ hatte anlässlich des ihr übermittelten Toastes des Professors Nagels mit nachstehendem an Genannten gerichtetem Telegramme geantwortet: „Wir danken den in Marburg versammelten deutschen Männern für die freundliche Erinnerung. Möge das ganze deutsch-österreichische Volk, wie Sie, stets vom Geiste Josefs erfüllt sein. Die unabhängige Presse kämpft doppelt freudig für die gemeinsame gute Sache, wenn sie weiß, daß ihr Wirken bei so vielen wackeren Männern Verständniß und Anerkennung findet. Ein Hoch dem Andenken des großen Kaisers.“

Zuletzt, aber nicht als letzten der Toaste, möchten wir noch jenen auf die Spender des herrlichen Traubensaftes, welcher auf den sonnigen Abhängen der die Stadt Marburg umziehen den Hügel so vorzüglich gedeiht, erwähnen.

Zum Schlusse sei auch der schön ausgestatteten Festschrift, welche Professor Nagels zu Ehren des weihvollen Tages herausgab, mit besonderer Anerkennung gedacht. Diese Festschrift wird ein gleichfalls bleibendes Andenken an die erhebenden Momente des 8. Septbr. 1882, die sämtliche Theilnehmer tief empfunden haben, bilden.

Und so verlief denn in reinsten, edelster Harmonie das erste Fest der Enthüllung eines Kaiser Josefs-Monumentes auf steirischem Boden.

National- oder Staatspartei?

Angeichts des Reorganisationsprocesses, der sich, wenn auch nur allmähig, so doch schon deutlich erkennbar, in den Reihen der freisinnigen Deutschen Oesterreichs vollzieht, müssen wir die Frage, ob das Staats- oder National-Princip als Basis einer kräftigen Parteiorganisation dienen soll, noch einmal in nähere Erörterung ziehen.

Wie bekannt bildet die Erhaltung der Verfassung und der Reichseinheit seit vielen Jahren das oberste und immer wieder auf's Neue betonte Ziel der gegenwärtigen Oppositionspartei, welche sich eben darum Verfassungspartei nennt und kann dieselbe daher mit Zug und Recht als eine „österreichische Staatspartei“ bezeichnet werden. Wie nicht minder bekannt, ist in den Reihen der Verfassungspartei noch heute die Ueberzeugung festgewurzelt, daß ihr Beharren auf den angedeuteten Principien sie schließlich wieder zur Herrschaft führen müsse und diese Ueberzeugung müsse es wohl auch gewesen sein, welche so manchen deutschen Abgeordneten bewog, im Gegensatz zum Willen seiner Wähler sich der Vereinigten Linken anzuschließen. Dieser rein opportunistischen Auffassung gegenüber hat sich seit einigen Jahren eine neue Strömung bemerkbar gemacht, welche an Stelle der Staatsidee die nationale setzt, welche die Interessen des deutschen Volkstums über Alles stellt und mit aller Entschiedenheit die Ueberzeugung vertritt, daß nur unter dem nationalen Banner die Deutschen wieder zu Macht und Einfluß in Oesterreich gelangen werden.

Gehen wir nun unbefangen an die Prüfung dieser beiden Auffassungen, so finden wir vor Allem, daß die Voraussetzungen nicht zutreffen, auf welche die Verfassungspartei ihre Existenzberechtigung bafirt. Wenn es nämlich auch richtig ist, daß die Einheit der Verwaltung gewahrt werden müsse gegenüber den föderalistischen Bestrebungen, zumal der Sieg des Föderalismus auch gleichbedeutend mit der Unterdrückung unseres Stammes in den gemischtsprachlichen Ländern wäre, so darf doch nicht übersehen werden, daß die Gefahr der Föderalisierung Oesterreichs bei Weitem nicht so groß ist, als man sich dieselbe häufig vorstellt, und zwar einerseits deshalb, weil unsere slavischen Gegner niemals über die Zweidrittel-Majorität im Abgeordnetenhaus verfügen werden, welche nothwendig wäre, um die Verfassung überhaupt im föderalistischen Sinne abzuändern; weiters aber deshalb, weil die Erhaltung der Reichseinheit im ureigensten Interesse der Krone liegt, somit das staatsrechtliche Experiment, welchem man vorbeugen will, überhaupt nicht ernstlich zu besorgen ist. Muß es hienach schon an sich als ein ziemlich über-

Laterne gebeugt. Nachdem er dieselbe angezündet hatte, sagte er, kaum nach der Türe sehend:

— Treten Sie ein, Fremdling!

Darauf kehrte er zu seinem Platz am kalten Heerd zurück.

Ich trat ein.

Die Sennhütte war besser als man sie meist in solcher Höhe findet. Mitten in der Stube standen ein Tisch und drei oder vier Holzstühle. An den Sparen hingen getrocknete Kräuter und türkischer Weiz-n. In der einen Ecke tickte eine Uhr; in einer Nische neben dem Herde lag ein Strohsack, und durch ein Gitterfenster auf der andern Seite konnte ich hören, wie die Kühe im nebenanstößenden Raume fraßen.

Etwas verblüfft über den merkwürdigen Empfang, legte ich meine Reisetasche ab, nahm auf dem nächsten Stuhle Platz und fragte, ob ich etwas zu essen haben könne.

Mein Wirth blickte auf, als ob seine Gedanken mit ganz anderen Dingen beschäftigt seien. Ich wiederholte die Frage.

— Ja, Sie können hier essen, Fremdling!

Darauf ging er nach der anderen Seite des Herdes, beugte sich über einen am Boden kauernden dunklen Gegenstand, den ich bis dahin nicht bemerkt hatte, und murmelte ein paar mir unverständliche Worte in der dortigen Landessprache.

Der dunkle Gegenstand stöhnte; eine bleiche,

bestürzte Frauengestalt richtete sich vom Boden auf und ging langsam durch die Stube.

Der Hirt wies auf den Tisch, setzte sich wieder auf den Stuhl und nahm seine frühere Stellung wieder ein. Die Frau blieb einen Augenblick hilflos stehen, als müsse sie sich auf Etwas besinnen, darauf ging sie hinaus nach der Vorrathskammer, kehrte mit einem Brod und einem Krug Milch zurück und setzte Beides auf den Tisch vor mich hin.

So lange wie ich lebe werde ich nie den Ausdruck auf dem Gesicht dieser Frau vergessen. Sie war jung und sehr hübsch; aber ihre Schönheit schien zu Stein verwandelt. Jedem Zug war das Siegel eines unaussprechlichen Schreckens aufgedrückt. Jede Bewegung war mechanisch. Die Furchen auf ihrer Stirne sprachen von mehr Kummer und waren trauriger anzusehen als die Falten des Alters. Die festgeschlossenen Lippen verriethen eine nicht zu beschreibende Angst. Zwar bediente sie mich, doch glaube ich kaum, daß sie mich sah. Aus ihren Augen sprach kein Leben; kein äußerer Umstand wies auf das Geheimniß ihrer Verzweiflung hin.

Alles Das nahm ich in den wenigen Minuten wahr, während welcher sie mir das Abendessen brachte.

Nachdem sie das besorgt, schlich sie sich wieder in ihre dunkle Ecke, wo sie sich wie ein Bündel Kleider zusammenkauerte.

Auch in der seltsamen Regungslosigkeit, in der Stellung ihres Mannes lag etwas Unnatürliches. Da saß er, den Kopf vorgebeugt, das Kinn in die Hand gestützt, die Augen starr, auf den feuerlosen Heerd gerichtet, und selbst kein unwillkürliches Beben eines Nerves zeigte, das er lebte und athmete. So genau ich mir auch seine Züge betrachtete, konnte ich mir doch über sein Alter nicht klar werden. Er konnte fünfzig, konnte vielleicht aber auch erst vierzig Jahre alt sein, und sah, mit der ernsten Miene die dem Walliser Bauern eigen ist, wie ein kräftiger Bergbewohner aus.

Ich konnte nicht essen. Mein großer Appetit war weg. Ich saß wie erstarrt bei diesem seltsamen Paar, sie Beide beobachtend, und wie es schien, von Beiden so völlig vergessen, als ob ich nie ihre Schwelle übertreten hätte. So blieb es bei dem schwachen Schein der Laterne und dem monotonen Ticken der Uhr dreißig bis vierzig Minuten lang todtstill.

Bisweilen regte sich die Frau wie wenn sie Schmerzen litt, bisweilen streifte das Vieh mit den Hörnern die Wand. Nur der Hirt blieb regungslos wie eine bronzene Statue.

Endlich schlug die Uhr neun.

Ich war inzwischen so nervös geworden, daß ich mich fürchtete, mit meiner eigenen Stimme die Stille zu unterbrechen.

Doch endlich schob ich meinen Teller ge-

flüssiges Beginnen bezeichnet werden, die Wahrung der Verfassung als oberstes Parteiprincip zu declariren, so ist das Beharren auf diesem Standpunkte auch practisch nicht von jener Bedeutung, welche man demselben noch heute beilegt. Wenn die Verfassungspartei je wieder zur Herrschaft gelangen soll, so kann dies nur unter zwei Voraussetzungen geschehen, nämlich entweder dann, wenn man sie braucht, oder dann, wenn man sie — respectirt. Solange nun die Verfassungspartei nichts weiter ist, als eine österreichische Staatspartei, wird keiner dieser beiden Fälle eintreten: man wird sie nicht brauchen, weil zur Bewilligung von Steuern — und darauf kommt es ja hauptsächlich an — die slavisch-clericale Coalition völlig ausreicht; man wird sie aber auch nicht respectiren, weil es ihr an Kraft und Volksthümlichkeit und, Dank ihres Uebermaßes an Loyalität und Opportunismus auch an Aktionsfähigkeit gebricht.

Ganz anders verhält es sich dagegen mit einer Partei, bei welcher die nationale Idee an Stelle der staatlichen tritt. Selbst wenn wir nämlich davon absehen, daß schon naturgemäß das Volk über dem Staate steht, so können wir uns doch sicher nicht der Thatsache verschließen, daß die nationale Idee viel kräftiger als die staatliche ist, die allein jene Begeisterung zu erzeugen vermag, welche keine Rücksicht kennt und darum den Trägern derselben eine unwiderrstehliche Macht verleiht. Daß dies in der That der Fall, haben wir zur Genüge gesehen in der neueren Geschichte Oesterreichs, wir haben es gesehen an den Magyaren, welche auf Grund der nationalen Idee ihre staatliche Unabhängigkeit errangen; wir haben es gesehen an den Polen, welche gleichfalls durch ihr starres Festhalten an dem nationalen Standpunkte die Herren in ihrem Lande geworden sind; wir haben es endlich an den Czechen gesehen, welche durch rücksichtslose Hervorkehrung des nationalen Princips dahin gelangt sind, einen maßgebenden Einfluß im Staate auszuüben und allgemach alle jene Wünsche verwirklicht zu sehen, für welche sie seit Jahren gekämpft haben, ohne sich um das Reich oder um Rücksichten der Loyalität zu kümmern.

Zu erwägen ist hiebei noch, daß unsere slavischen Gegner, sobald einmal ihre Herrschaft befestigt ist, aller Wahrscheinlichkeit nach auf den Föderalismus überhaupt verzichten, dafür aber bestrebt sein werden, den Gesamtstaat zu slavifiren, so daß also wieder nicht die Reichseinheit, sondern vielmehr das Deutschthum bedroht erscheint. Unseres Erachtens aber kann nach all' dem die Beantwortung der obigen Frage nicht zweifelhaft sein und wir sind überzeugt, daß Jeder uns beistimmt, wenn wir behaupten, daß der nationale Standpunkt der

einzig richtige ist für eine deutsche Partei in Oesterreich.

Correspondenzen.

Bruck a. d. Leitha, 6. September. (Orig. Corr.) [Unsere Landwehr.] Seit Sonntag, den 3., ist im hiesigen Lager — das erste Mal in Oesterreich — eine vollständige, 11.500 Mann starke Landwehr-Truppen-Division (die XXII.) concentrirt. Dieselbe hätte — wie im vorigen Jahre die Honved's — bei den für heuer in Aussicht genommenen großen Manövern eingetheilt werden sollen. Diese wurden aber wegen Durchführung der Armee-Organisation sistirt, wogegen die gesetzlich bestimmten Waffenübungen der Landwehr nicht alterirt werden konnten. Wenn nun daher die schon getroffenen Anordnungen in dieser Beziehung aufrecht blieben, so mußte der Character der Uebungen geändert werden. Anstatt eine Verwendung im Korps-Verbande zu erhalten, soll unsere Landwehr eine Aufgabe durchführen, deren Lösung unseres Wissens noch nirgends in Europa im Frieden versucht worden ist, die aber höchst wichtig und für alle Betheiligten auch sehr ehrenvoll ist. Es soll nämlich binnen einer bestimmten kurzen Frist eine ganze Truppen-Division für die Verwendung im höheren Verbande geschult werden, deren einzelne Elemente theils eine neue kurze militärische Ausbildung erhalten hatten, theils in Folge der bürgerlichen Beschäftigung längere Zeit dem Waffendienst entfremdet sind. Sowohl in Bezug auf die den Kriegszustand nahezu erreichende Stärke, als auch in Betreff des Einrückens der Mannschaft und anderer im Mobilisirungsfalle fühlbar werdenden Reibungen, bestehen bei der Concentrirung der Landwehr-Division dem Ernstfalle sehr ähnliche Verhältnisse, so daß die Art der Lösung der vorerwähnten Aufgabe auch für jenen hofentlich noch recht fernen Moment praktischen Werth behält, in welchem unsere Landwehr zum Schirme des Vaterlandes berufen werden muß. Die hohe principielle Bedeutung dieser Aufgabe erklärt auch, daß Sr. Majestät der Kaiser den Minister für Landesvertheidigung Generalmajor Grafen Welfersheim, welcher vielfach Gelegenheit hatte, vor dem Feinde und bei fremden Heeren Studien zu machen, zum Commandanten der concentrirten Landwehr-Division ernannte. Dieselbe besteht aus den Schützen-Bataillons Wien, Korneuburg, St. Pölten, Krems Linz, Wels, Salzburg, Wr. Neustadt, Graz, Leoben, Gills, Marburg, Klagenfurt und Villach, die wieder der Organisation des Heeres und dem tactischen Verbande entsprechend in 4 Regimenter formirt sind, welche durch die Oberste von Hartmann, von Gaupp, Freiherr Böcklin und Oberstlieutenant Reck commandirt werden. Die 4 Regimenter bilden 2 Brigaden, von denen die 43. von Oberst von Wurmb, die 44. von Oberst Kuttig befehligt wird. Generalstabschef ist Hauptmann Hoffer, Chef der Sanität Stabsarzt Dr. Barber, der Administrations-Intendant von Welsch. Außerdem sind unter Major Lachner 2 Escadronen des 8. Dragoner-Regiments, dann unter Major Laigner 3 Batterien des 10. Artillerie-Regimentes, die Sanitäts-Abtheilung Nr. 3 bei der Truppen-Division und endlich auch 2 Regiments-Musikbanden eingetheilt, welche täglich Abends im Lager spielen. Dank der Kameradschaft und des guten Geistes unserer wackeren Wehrmänner, welche die ernste und wichtige Pflicht des Waffendienstes als solche üben ist die Stimmung im Lager eine vortreffliche, wozu auch die von „zu Hause“ kommenden Besuche und Sendungen, dann die Sorgen für das Wohl der Mannschaft beitragen. Die Verpflegungsartikel kaufen sich die Compagnien selbst und ist pr. Kopf und Tag 5 kr. Menage-Zulage, dann 50 % Zuschuß zum Holz bewilligt, und führen die Bataillone die Wirtschaft im Großen, durch deren Ersparnisse es möglich wurde, Wein-Rationen zu gewähren. Der durch die Stärkezahl gebotene Nothbelag, bei welchem jeder Mann Decke, Polster und Leintuch hat, aber zu 3 auf 2 Betten schlafen müssen, ist zwar Vielen sehr unangenehm, übrigens weiß man sich schließlich mit mehr oder weniger Humor über die Sache wegzuhelfen. Die Uebungen begannen gleich nach dem Einrücken ins Lager und werden bei gebotener Schonung des Mannes dem Programme gemäß fortgesetzt. Daran änderte auch der Besuch des Kaisers nichts, der gekommen war, die Landwehr zu inspiziren. Die beiden Tage, während welchen unsere Landwehr vor ihrem Allernächsten Kriegsherrn Proben ihres Wollens und Könnens gab, sind wahre Ehrentage gewesen für das Ganze, wie für den Einzelnen, der ja zum schönen Gelingen auch mit beigetragen hat. Wiederholt wurde unser Bataillon belobt und hat die Landwehr, wie auch die Dragoner und Artillerie die vollste Zufriedenheit des Kaisers in jeder Beziehung geerntet. Mit gerechtem Stolz kann die Bevölkerung ihrer Landwehr sich freuen, die ihr Möglichstes gethan hat und auch ferner thun wird zu Schutz und Schirm der Heimat, wenn es Jemanden einst gelüsten sollte, deren Frieden zu stören.

Friedau, 4. Septbr. (Dr.-Corr.) [Schulest.] Am verflossenen Donnerstage fand an der hiesigen 4classigen Volksschule der Schluß des heurigen Schuljahres statt. Um den Kindern Freude zu bereiten und denselben eine angenehme

räuschvoll beiseite und sagte möglichst ruhig:

— Freund, habt Ihr irgend einen Raum in dem ich übernachten könnte?

Er veränderte seine Stellung ein wenig, und ohne sich umzusehen erwiderte er gerade so monoton wie vorher:

— Ja, Ihr könnt schlafen, Wanderer!

— Wo? Da oben in dem Dachraume?

Er nickte bejahend, nahm die Laterne vom Tisch und wandte sich der Vorrathskammer zu. Als wir an der im Winkel kauern den Gestalt vorüberkamen, fiel einen Augenblick ein heller Lichtschein auf dieselbe.

— Ist Eure Frau krank? fragte ich, indem ich stehen blieb und zurückschaute.

Zu erstemmale begegneten seine Augen den meinen und ein Schauer durchzitterte seinen ganzen Körper.

— Ja, sagte er mit Angstreue, sie ist krank!

Ich wollte fragen, was ihr fehle, aber ein unbestimmtes Etwas in seinem Gesicht verschloß mir die Lippen; bis zur Stunde weiß ich nicht was dieses Etwas war. Ich konnte es mir damals nicht erklären, ich kann es jetzt nicht beschreiben; aber ich hoffe, daß ich es nie wieder in einem Gesicht zu sehen bekomme.

Ich folgte ihm nach einer Leiter am andern Ende der Vorrathskammer.

— Da hinauf, sagte er, reichte mir die

Laterne und ging schwerfällig in das Dunkel zurück.

Ich stieg hinauf und gelangte in einen großen niedrigen Bodenraum, der mit Getreidesäcken, Heu, Zwiebeln, Salz, Käse und Ackergeräthen angefüllt war. In einer Ecke war der ungewöhnliche Luxus einer Matratze, einer wollenen Decke und eines dreibeinigen Schemels.

Zuerst nahm ich den ganzen Bodenraum mit Allem, was drinnen war, genau in Augenschein; sodann öffnete ich ein kleines Gitterfenster, das gerade meinem Lager gegenüber war.

Es war eine köstliche Nacht, und ein Strom frischer Luft und hellen Mondscheines drang herein.

Von einem seltsamen, unerklärlichen Gefühl der Angst bedrückt, löschte ich die Laterne aus, und sah hinaus auf die dunklen Gletscher und Felsippen. Ich konnte nicht umhin, deren Stille und Einsamkeit mit dem Geheimnißvollen im Hause in Verbindung bringen. Ich regte mich mit allerhand wilden Vermuthungen über die Art dieses Geheimnisses auf. Das Gesicht der Frau verfolgte mich wie ein böser Traum.

Wieder und wieder ging ich von dem Fenster nach der Leiter, und von der Leiter zurück nach dem Fenster, und lauschte vergebens nach einem Ton unten im Zimmer.

So verging eine lange Zeit, bis ich mich endlich, von der Abspannung des Tages über-

wältigt, auf die Matratze hinstreckte, meine Reisetasche als Kopfkissen benutzte und in festen Schlaf versank.

Ich weiß weder wie lange ich schlief, noch wovon ich erwachte. Nur so viel weiß ich, daß mein Schlaf tief und traumlos war, daß ich sehr plötzlich und an allen Gliedern zitternd aus demselben aufschrak und ein Gefühl wie von drohender Gefahr hatte.

Gefahr! Gefahr welcher Art? Von wem? woher?

Ich sah um mich . . . ich war allein, und der Mond schien so hell und ruhig herein wie am Abend. Ich horchte . . . Alles war still. Ich stand auf, schritt hin und her, ging mit mir zu Rathe . . . Alles umsonst. Ich konnte das heftige Klopfen meines Herzens nicht hemmen; ich konnte den Schrecken nicht bezwingen, der mein Hirn bedrückte.

Ich fühlte, daß ich mich nicht wieder niederlegen durfte, und daß ich auf irgend welche Weise aus dem Hause kommen mußte . . . und zwar sofort; daß Bleiben mein Tod sein würde, daß ich dem Trieb, der mich beherrschte, unbedingt folgen mußte.

Ich konnte es nicht länger ertragen. Entschlossen zu fliehen oder jedenfalls mein Leben theuer zu verkaufen, nahm ich meine Reisetasche, bewaffnete mich mit einem eisenbeschlagenen Alpenstock, nahm mein großes Taschenmesser

Erinnerung an ihre Wohlthäter für längere Dauer einzuprägen, wurde die Abhaltung eines Schulfestes beschlossen. Zu diesem Zwecke bildete sich unter Leitung des hiesigen beliebten und rührigen Oberlehrers Herrn Ferdinand Rauschl ein aus ledigen Damen und Herren bestehendes Comité. Dasselbe begann seine Wirksamkeit damit, daß es in der Stadt eine Sammlung einleitete, welche ein überraschendes Resultat ergab; die stets fortschrittsfreundliche Stadt hat dadurch den schulfreundlichen Sinn abermals bethätigt. Die Sammlung ergab bei 140 fl., darunter 30 fl. des Reichsraths-Abgeordneten Dr. Schmiderer — ferner eine enorme Menge Schwaaaren und andere Spenden. Um 1/2 2 Uhr Nachmittags versammelte sich die aus circa 300 Köpfen bestehende Schuljugend vor dem Schulhause, allwo die Aufstellung des Zuges vorgenommen wurde. Die Pettauener Musik-Capelle, unter Leitung des Capellmeisters des dortigen Musikvereines, schritt voran, nach ihr die festlich gekleidete Schuljugend mit österreichischen und steierischen Fahnen und mit 2 Kranzpyramiden, woran der steierische Panther und das Wappen der Stadt Friedau angebracht waren. Alle Kinder trugen Fähnlein von allen Farben und einem Schüler wurde das Tragen der altherwürdigen Stadtfahne überlassen. Vor dem Rathhause wurde die Volkshymne gespielt und nun bewegte sich der Zug, welcher durch die Bewohnerschaft verstärkt zu einem endlosen wurde, durch die Stadt nach dem eine halbe Stunde entfernten Festplatze, welcher entsprechend decorirt war und von Völlerschüssen wiederhallte. Nachdem dort vom Herrn Oberlehrer eine Ansprache in deutscher und slovenischer Sprache gehalten wurde, einige Schüler Vorträge ebenfalls in beiden Sprachen hielten und auch einige ehemalige Schüler der Friedauer Volksschule gesprochen hatten, fand der officielle Theil seinen Abschluß. Die übrige Zeit wurde der Unterhaltung der Kinder gewidmet; dieselben wurden herrlich bewirthet, verschiedene Spiele fanden statt und so manches Schulkind trug zum Schlusse noch mit Schwaaaren gefüllte Taschen nach Hause. Für das Arrangement am Festplatze gebührt insbesondere dem lebenswürdigen Damen-Comité das Verdienst! Bevor die Nacht einbrach, wurden die entfernter wohnenden Kinder nach Hause entlassen, während die übrigen und die Stadtbewohner nebst den zahlreich beim Feste anwesenden Landleuten einen neuen Zug bildeten, welcher sich, nachdem noch ein Feuerwerk abgebrannt wurde, um 8 Uhr der Stadt zu bewegte. Fahnen und Lampions tragend, mit klingendem Spiele zog die fröhliche Schaar in die Stadt ein. Beim Rathhause wurde noch einmal die Volkshymne gesungen, dann zerstreuen

zwischen die Zähne und fing an, vorsichtig und geräuschlos die Leiter hinabzusteigen. Als ich ungefähr auf der Mitte derselben war, stieß ich mit dem Alpenstock an ein Gefäß, und warf dasselbe klirrend zu Boden. Hiernach war Vorsicht überflüssig. Ich sprang vollends hinab, erreichte mit einem Satz das äußere Zimmer und fand dasselbe zu meinem Erstaunen leer, und die Thüre weit offen, daß die hellen Mondstrahlen ungehindert hereinströmen konnten.

Eine Falle fürchtend, blieb ich zuerst mit dem Rücken gegen die Wand still stehen, auf einen heftigen Kampf gefaßt.

Ich konnte nur das Ticken der Uhr und das bange Klopfen meines eigenen Herzens hören. Der Strohsack war leer. Das Brod und die Milch standen noch auf dem Tische. Des Hirten Stuhl war noch auf derselben Stelle am dunkeln Heerd. Aber er und seine Frau waren fort, mich, einen Fremdling, in ihrem einsamen Haus allein gelassen!

Während ich noch unentschlossen war, ob ich gehen oder bleiben sollte, und noch über meine seltsame Lage nachdachte, hörte, oder glaubte ich wenigstens etwas zu hören. . . . dieses Etwas hätte der Wind sein können, wenn die Luft nicht so völlig ruhig gewesen wäre. . . dieses Etwas konnte auch das Klagen einer menschlichen Stimme sein.

Ich hielt den Athem an . . . und folgte dem Ton, als er verhallte . . .

ten sich die Kinder; alle übrigen Theilnehmer aber fanden sich in den Localitäten „zur Stadt Graz“ ein. Die Gasthausräumlichkeiten waren so voll gepfropft, daß auf den projectirten schließlichen „Tanz“ nicht mehr zu denken war. Spät erst trennten sich die Gäste. Gewiß wird Jung und Alt diesen schönen Tag in dauernder Erinnerung behalten.

Kleine Chronik.

Illiri, 9. September.

[Dankadresse.] Die Strdtgemeinde Marburg hat gestern nachstehende von sämmtlichen Gemeinderäthen unterzeichnete Adresse an Herrn Dr. Othmar Reiser, Hof- und Gerichtsadvokaten in Wien, überreicht: „Euer Wohlgeboren! Durch die patriotische Widmung eines Denkmals unseres unvergeßlichen Kaisers Josef den Zweiten haben Euer Hochwohlgeboren Ihrer Vaterstadt Marburg ein Geschenk dargebracht, welcher als eminenter Ausdruck loyaler Gesinnung den Intentionen der Stadtgemeinde Marburg zuvorkommend entspricht und deshalb für uns um so hochwertvoller ist. Indem wir mit lebhafter Freude die Widmung angenommen und beschlossen haben die Aufstellung des Denkmals heute feierlich in Verbindung mit einem allgemeinen Volksfeste zu begehen, bezeugen wir durch die gegenwärtige Adresse Ihnen, Hochwohlgeborener Herr, als den hochherzigen Spender unsere besondere Anerkennung und ersuchen Sie, mit der innern Befriedigung, welche eine hochpatriotische That dem loyalen Staatsbürger gewährt, auch den innigen Dank Ihrer Vaterstadt entgegennehmen zu wollen. Marburg, am 8. September 1882.“

[Deutscher Schulverein.] Auf Grund des Berichtes, den Prof. Dr. v. Kraus über seine Reise in Böhmen, u. z. nach Bösching, Liebenau, Bakow, Laimgrube, Theresienstadt, Gottenschowitz, Pribram erstattet hatte, hat der Vereinsausschuß für den in der Errichtung begriffenen Kindergarten in Theresienstadt, sowie zur Beschaffung einer entsprechenden Lehrerwohnung in Bösching die nöthigen Mittel bewilligt, und die Mittheilungen des Berichterstatters über den erfreulichen Fortgang der im Zuge befindlichen Schul- und Kindergarten-Errichtungen in den übrigen Orten in Kenntnis genommen. Nebst mehreren Renumerationen wie für den Industrialunterricht an einem Orte Böhmens — und nebst einigen Ehrengaben an verdiente Lehrer wurde eine Reihe von Schulgründungen und Subventionirungen in fast allen zweisprachigen Kronländern der erforderlichen Vorberathung und Erhebung zugewiesen. An Beiträgen und Spenden sind seit der letzten Veröffentlichung eingelaufen: a Beiträge: Von dem Vereine

„Innerösterreichische Mittelschule“ in Graz 20 fl., von Herrn Arth. Farber Fabrikanten in Lettowitz fl. 50. b Spenden: Erträgnisse von mehreren Studenten-Tanzkränzchen u. z. in Zwittau fl. 74, in Falkenau a. d. Eger fl. 40 21 kr. in Brachatz 35 fl. Reinertragnis eines Concertes in Benzen fl. 61.30. Ertrag einer vom Damenclub und vom Männergesangsvereine „Frohinn“ in Hainpach veranstalteten Lotterie 14 fl. 14 kr., Reinertragnis eines Concertes in Mariazell 29 fl. 60 kr.

[Landes-Untergymnasium in Pettau.] An dem steierm. Landes-Untergymnasium in Pettau findet die Aufnahme der Schüler am 14. und 15. d. M. von 8—12 Uhr Vormittags in der Directionskanzlei statt.

[Mädchen-Fortbildungsschule in Graz.] Mit Beginn des kommenden Schuljahres wird in Graz im Anschlusse an die Doppelbürgerschule in der Marschallgasse eine Mädchenfortbildungsschule eröffnet. Der diesbezügliche von der steierm. Landes-schulbehörde genehmigte Lehrplan nimmt vor allem auf das practische Leben Rücksicht, indem auf jene Gegenstände das Hauptgewicht gelegt wird, welche dem Mädchen in ihrer künftigen Stellung als Hausfrau, Gattin und Mutter von großem Werthe sind. Der Unterricht wird nur in der Zeit von 10 bis 12 Uhr Vormittags ertheilt, um dem Mädchen noch genügend Zeit zum Besuche von Näh-, Musik- oder Sprachschulen zu gewähren. Diese Schule wird sich besonders für solche Mädchen eignen, welche der Schulpflicht bereits genügt haben, aber ihre Ausbildung doch vervollkommen wollen, ohne jedoch mehr als ein oder zwei Jahre darauf verwenden zu können.

[Curliste.] Im Kaiser Franz-Josefsbad Tüffer sind bis zum 5. d. 600 Gäste zum Curgebrauche eingetroffen.

[Scheue Pferde.] Am 7. d. Mts. Nachmittags wurden die Pferde des Besitzers von Meierberg während sie allein vor dem Gasthause zur „Krone“ stehen gelassen wurden, scheu und rannten in die Stadt, wo sie an der Ecke des Caffé „Mercur“ mit voller Wucht anprallten. Der Wagen stürzte um und wurde so bis zum Bahnhofe geschleift. Die Pferde kamen mit leichtern Verletzungen davon. Die Schuld an diesem Unfalle trifft den Kutscher, welcher die Pferde auf der Straße allein stehen ließ, um sich in die Schänke zu begeben. Die Anzeige liegt bereits dem Gerichte vor.

[Anständig abgeblitzt.] Bekanntlich liebt es die nationale Presse der deutschen Presse auch Aufdringlichkeit anzudichten. Sie sieht eben immer nur den Splitter im Auge des Nächsten und nie den Balken im eigenen

hekt; hier stolperte ich über Steine, dort blieb ich am Dornengestrüpp hängen; jetzt blieb ich einen Augenblick stehen, um Athem zu schöpfen, dann lief ich wieder rascher wie zuvor, ohne einen Blick hinter mich zu werfen, wo ich erschöpft niedersank.

Hier lag ich lange Zeit, bis ich, von Kälte erstarrt, gezwungen war, mich wieder in Bewegung zu setzen. Ich stand auf und blickte um mich. . . die Gegend war mir völlig unbekannt: selbst die schneebedeckten Gipfel, von denen ich doch wußte, daß es dieselben sein mußten, sahen anders aus als ich tags zuvor gesehen hatte. Selbst die Gletscher, von einem andern Punkt aus gesehen, nahmen neue Formen an, als ob sie meiner spotten wollten.

Es blieb mir nichts Anderes übrig, als die nächste Anhöhe zu erklimmen, von der ich einen weiteren Fernblick hatte.

Ich erreichte dieselbe gerade, als die letzten Morgennebel sich im Osten zu einem glänzenden Gold verwandelten und die Sonne aufging.

Es lag ein herrliches Panorama vor mir ausgebreitet. Gipfel über Gipfel, Gletscher über Gletscher, Thal, Fichtenwald und Weideland. . . Alles glänzte im rothen Morgenschein.

Hier und da sah ich den Schaum eines Wasserfalls, oder den silbernen Streifen eines Bergstroms; da und dort stieg aus den Thälern zwischen den Hügeln der blaue Rauch auf.

Plötzlich fiel mein Blick auf einen kleinen

Ich brauchte nicht weit zu gehen. Hinter der Sennhütte war eine Scheune, unter deren Thüre ein heller Lichtstreif hervorschimmerte, und ein lauterer, durchdringenderer Schrei, als ich ihn je gehört hatte, führte mich zu dieser Stelle.

Ich sah hinein . . . und wich, von Grausen ergriffen, entsetzt zurück; und so blieb ich einige Minuten stehen, unfähig mich zu rühren, zu denken, oder irgend etwas Anderes zu thun als hilflos auf das Schauspiel vor mir zu starren. Bis zum heutigen Tage kann ich nur mit Schauern daran denken.

In der Scheune, beim Schein einer Holzfackel, die in einer eisernen Klammer in der Wand steckte, sah ich den Hirten vor der Leiche seiner Frau knien und gleich Othello um sie wehklagen; er küßte ihre bleichen Lippen, wischte Blutstrecken von ihrem gelben Haar, und stieß unarticulirte Laute leidenschaftlicher Reue aus; er rief des Himmels Fluch auf sein eigenes Haupt und auf das Haupt eines Andern herab, der dieses Verbrechen über ihn gebracht hatte! Jetzt verstand ich Alles. . . das ganze Geheimniß, all' den Schrecken, all' die Verzweiflung. Sie hatte gegen ihn gesündigt und er hatte sie ermordet. Sie war todt. Das Messer, mit dem entseßlichen frischen Beweis an der Klinge, lag an der Thüre.

Ich wandte mich um und floh. . . blind, wild, wie ein Mann, der von Bluthunden ge-

Auge. So wird uns aus Pettau ein ganz nettes Stückchen unverfälschter nationaler Aufdringlichkeit berichtet. Ein dortiger Cafetier hatte aus seinem Locale sämtliche slovenisch-nationalen Blätter verbannt, weil er wie seine Gäste des unermüdlichen Geschimpfes mehr als überdrüssig geworden war. Da wurde dem gedachten, gesinnungstüchtigen Manne von nationaler Seite mitgetheilt, daß man ihm sämtliche slovenisch-clerikalen Blätter gratis zusenden wolle, wenn er dieselben in seinen Localen aufhängen lassen würde. Da jedoch auch diese Freigebigkeit nicht verfiel, so sandte man ihm eines Abends eine Zahl Bassermann'scher Gestalten in sein Local, welche die Ordre hatten einen Scandal zu provociren. Die betreffenden Gefellen wurden jedoch ganz sanft aus dem Locale gewiesen und damit fand diese Angelegenheit ihren vorläufigen Abschluß.

[Wir bekommen einen strengen Winter.] Das prophezeit nicht etwa die Hamburger Seewarte, sondern das behaupten unsere Hausfrauen nach untrüglichen Zeichen. Bei Leibe nicht alle, aber einige derselben legen nämlich der im Allgemeinen für dumm gescholtenen Gans im Bratzustande prophetische Kräfte bei. Aus der Farbe des Brustbeins können wir — so behaupten sie — die Witterungskennntnis des bevorstehenden Winters entnehmen. „Ist das Brustbein hell und klar, so gibt's einen strengen Winter; ist's grob und dunkel, so steht viel Schnee und laues Wetter bevor.“ Und nun ist der Gänsebraten in diesem eigenthümlichen Witterungsjahre, wie alle Früchte, ebenfalls frühzeitig erschienen, als sonst wohl, und das Brustbein ist, wie man sich überzeugen kann, „hell und klar“, ergo gibt's einen strengen Winter.

[Wie der Papst sich amüsiert.] Aus Rom berichtet man vom 30. August: „Der Sommer naht seinem Ende und, einige leichte Unwohlsein ausgenommen, hat sich Papst Leo XIII. in seiner Gesundheit weder durch die große Hitze noch durch die heftigen Gewitter, denen wir hier ausgesetzt waren, besonders angegriffen gefühlt. Jetzt kommt der September und in ihm wird sich der Heilige Vater seiner Lieblingszerstreuungen hingeben können. Man beendet soeben in dem Bosquets des Vatikans die Errichtung, welche ihm erlauben wird, das harmlose Jagdvergnügen des „Roccolo“ zu genießen. Da nur wenige wissen dürften, worin dasselbe besteht, so lassen wir eine kurze Erklärung folgen: Man denke sich eine Reihe von Bäumen in Kreisform, sodann eine zweite, etwas höhere, in derselben arrangirt, so daß zwei konzentrische Kreise von Blätterwerk entstehen. Im Innern des ersten Kreises sind

Käfige mit Singvögel aufgestellt, deren einladendes Gezwitscher die in Freiheit befindlichen Kameraden anlocken soll. Zwischen den beiden Baumreihen ist eine Scheuche angebracht, deren Aufgabe es ist, im gegebenen Momente die naiven Vögel zu erschrecken. Außerhalb des größeren Baumkreises befindet sich eine mit Blattwerk verkleidete Hütte und in den Bäumen selbst eine große Menge von Netzen untergebracht. Der in der Hütte verborgene Jäger zieht, wenn er den richtigen Augenblick als gekommen erachtet, an einem langen Stricke, die Scheuche schlägt mit großem Geräusch nieder, die kleinen Sänger stieben nach allen Richtungen auseinander und stürzten selbst in die Netze. Leo XIII. hatte schon als Erzbischof viel Vergnügen an dieser amüsanten Jagd gefunden, und man hatte seinetwegen in der Villa Passignani, an den reizenden Ufern des Trasimerer Sees, ein prachtvolles „Roccolo“ eingerichtet.“

[Eine eigenthümliche kleine Schwäche] hat der Präsident der französischen Republik Mr. Grevy. Er ist was man im Küchenjargon nennt „Topfgucker“ und wie „Zigaro“ erzählt, führt ihn das bisweilen sogar in kleine Conflicte mit seinen weiblichen Küchenpotentaten, welche überall den Hausherrn nicht allzu gern im Küchendepartement sehen. Herr Grevy soll allerdings neben seiner Leidenschaft für Angeln und Billardspielen noch eine andere haben, welche ihn von Zeit zu Zeit in seine Küche führt: er ist dilettirender Conditior und soll recht delikate Törtchen und Pastetchen zu backen wissen. Daneben regiert er denn auch die französische Republik.

[Aus der Schiedsmannspraxis.] „Aber, meine Herren, wollen Sie sich denn nicht lieber vertragen? Sie wohnen in ein und demselben Hause; die ewigen Streitigkeiten verbittern Ihnen ja das Leben. Ich schlage Ihnen vor, sich in Güte zu einigen.“ So sprach ein Schiedsmann in Berlin. Wie groß war aber seine Verwunderung, als er seitens des Klägers folgende Antwort bekam: „Wissen Sie, ich wohne nun über'n Jahr mit dem Menschen da auf einem Flur. Erst hat er immer für Nichts und wieder Nichts meine Kinder geschlagen — ich war ruh'g dazu. Dann hat er mit meine Dienstboten Krakehl angefangen — ich sagte kein Wort drüber. Nachher hat er meine Frau auf Schritt und Tritt ausgeschimpfen — ich ließ mir allens gefallen. Jetzt aber hat er sogar meinen Hund gehauen, ja, wissen Sie, da hört Alles uff. Dazu kann ich nicht stille sein. Das jetzt mir denn doch über'n Spaß. Ich einije mich nicht. Sein Maß is voll. Nimm muß er in'n Rahn, oder es jieht keene Zerechtigkeit mehr uff Erden!“

Im nächsten Augenblick wurde längs der Klippe eine dunkle Spalte sichtbar . . . die Spalte wurde zur Kluft . . . die ganze Felsklippe schwanke vor meinen Augen . . . sie zitterte, that sich auseinander, wirbelte Erde und Steine hochauf . . . und glitt langsam . . . langsam hinab in das Thal.

Betäubt von dem Krach, geblendet von dem Staub, bedeckte ich mein Gesicht mit den Händen, auf eine gänzliche Zerstörung gefaßt. Doch die Echo's verhallten und es folgte ihnen eine tiefe, feierliche Stille..

Die Hochebene wo ich stand blieb fest und unerschüttert.

Ich blickte auf. Die Sonne schien so heiter, als schliefe die Landschaft so friedlich wie zuvor.

Nichts war verändert, außer daß jetzt eine weite Kluft die eine Seite des großen Kalksteinbeckens unten verunzierte, und ein gespensterhafter Trümmerhaufen zu meinen Füßen das Thal anfüllte.

Unter diesem Trümmerhaufen lag die Erinnerung an das Verbrechen begraben, von welchem ich unfreiwilliger Zeuge gewesen war.

Die Berge waren herabgekommen und hatten es bedeckt . . . die Natur hatte es von der Oberfläche der Alpen-Einsamkeit hinweggewischt. Der See und die Hütte . . . das Opfer und der Verbrecher . . . Alles war für immer verschwunden, und die Stelle, auf der das Verbrechen geschehen, wußte nichts mehr davon.

Damit war der Sühneversuch als gescheitert zu betrachten.

[Circus Scheller.] Seit Donnerstag producirt sich die Circusgesellschaft Scheller am hiesigen alten Exercirplaz; dieselbe erfreute sich besonders gestern eines recht zahlreichen Besuches von Jung und Alt.

[Ein fidele Patient.] In der Nacht zum 5. d. brachte man in ein Kölner Hospital einen Arbeiter, dem das Nasenbein eingeklagen war. Der Mann schien so schwach zu sein, daß er sich nicht mehr auf den Beinen halten konnte. Er brachte indeß sehr bald Klarheit in die Situation durch die Frage: „Kann mehr he mit für Geld un god Wohd 'nen Brandewing han?“

[Selbstmorde in Frankreich.] Nach einer soeben veröffentlichten officiellen Statistik der Selbstmorde, die seit 50 Jahren in Frankreich vorgekommen sind, hat sich die Anzahl derselben seit 1880 verdreifacht; 5 Selbstmorde kamen im Jahre 1830 auf je 100.000 Einwohner, 10 im Jahre 1850 und 15 im Jahre 1880. Die Gesamtzahl der Selbstmorde im letztgenannten Jahre war 6650, darunter 79 Procent von Männern verübte. An der Spitze dieser traurigen Liste steht das Seinedepartement, während Corsica die kleinste Anzahl, nämlich 2 auf 100.000 Einwohner aufweist. Eine bedauerliche Thatsache ist die Ueberhandnahme des Selbstmordes unter Kindern. Zwischen 1876 und 1880 haben 198 Knaben und 40 Mädchen unter 15 Jahren ihrem Leben ein Ende gemacht.

[Man muß sich zu helfen wissen.] Zu einem hervorragenden Dignitär im österreichischen Ministerium des Außern kam dieser Tage ein Schriftsteller mit der Bitte um eine Unterstützung mit Hinweis auf „die patriotische Tendenz dessen, was Petent seit Jahren geschrieben und publizirt habe“. Der also angangene Sections-Chef suchte nach Anhörung der Bitte mit den Achseln und meinte so ungefähr: „Nicht möglich — wir sind keine Versorgungsanstalt“ u. s. w. Diese Aeußerungen wirkten etwas deprimirend auf den Petenten; nichts destoweniger näherte er sich jedoch dem Schreibtische, hinter dem der Chef postirt war, noch um einen Schritt mehr, dabei etwas von „hungernden Kindern, Zeiten schrecklich“ u. s. w. murmelnd. Vergebens, der „Chef“ blieb bei seiner kalten Verneinung. Hierauf erneueter Vortritt des Klagenden, dessen Senfzer das Bureau durchziehen. Da faßt der Chef einen Entschluß; er murmelt etwas wie: „Hm, hm — na ja“, und greift nach einer in seiner Nähe liegenden ledernen Reisetasche, in die er einen kleinen Zettel, auf den er flüchtig eine Zeile wirft, versenkt und dann die Tasche zuschließt. Hierauf drückt er auf einen Knopf und sagt zu dem erscheinenden Diener: „Führen Sie den Herrn hinüber in's Cassenzimmer und übergeben Sie diese Tasche dem Cassier.“ Freudig erregt und Dankesworte murmelnd, verläßt der Hoffende unter tiefen Complimenten das Bureau, im schnellen Tempo dem Amts-Serviteur folgend. Der Cassier öffnet mit einem Duplicat-Schlüssel die Tasche, überblickt den Zettel und sagt dann dem in freudiger Erregung Harrenden: „Excellenz bedauern, Ihnen nichts anweisen zu können; das soll ich Ihnen sagen! . . .“ „Küsse auf den Lippen, Schwerter im Busen“, murmelte frei nach Carl Moor der Enttäuschte und entschwand bald darauf im Gewoge der Herrengasse.

[Musik und Kochkunst] in schönem Verein findet man in einem Inserat des „Graudenzler Gefelligen“ verschwifert. Ein Musikalienhändler empfiehlt eine „Cierpolkoka“ mit folgender Gebrauchsanweisung: „Man stelle die Polka auf das Notenpult des Klaviers, lege sodann die Eier in kochendes Wasser und spiele die Polka in gemüthlichem Tempo durch. Ist man beim Ende angelangt sind gerade 4 Minuten verflossen, die Eier sind somit pflaumenweich geworden“ . . . Es ist dies jedenfalls eine ganz neue Abart des „Ciertanzes“.

[Ein Bummelzug.] Junge Dame: „Ach, ich bitte, sprechen Sie von was Anderem, Herr Lieutenant. Sie machen ja nur Scherz mit den Damen; ich kenne Sie durch und durch; Sie sind ein echter „Bummelzug“. — Lieutenant: „Bummelzug“? Wieso, mein Fräulein?“

See, der ungefähr achthundert Fuß unter mir von hohen Felsen eingeschlossen und beschattet war.

Bis zu dem Augenblicke war die Nacht mit ihrem Schrecken gleichsam wie ein böses Traumbild von mir gewichen; aber jetzt schien sich der Himmel wahrhaft über mir zu verdunkeln. Ja, da lag Alles zu meinen Füßen. Dort war der Weg, auf dem ich von der Hochebene herabgestiegen war, und noch etwas tiefer die verfluchte Sennhütte, mit dem jähen Felsen und der überhängenden Klippe im Hintergrunde.

Wohl mochten sie dort im Schatten liegen! Wohl mochte die Sonne sich weigern, die leichten Wellen des Sees golden zu färben und die Fenster des Hauses mit einer direct vom Himmel kommenden Helle zu beleuchten!

Wie ich so da stand und hinablickte, vernahm ich einen seltsamen Ton . . . wunderbar deutlich, aber aus weiter Ferne . . . einen Ton der lauter und hohler klang als das Herabstürzen einer Lawine, ein eigenthümlicher Ton, wie ich ihn noch nie zuvor gehört hatte.

Während ich mich noch fragte, was es wohl sein könnte, woher es wohl käme, sah ich wie sich ein großes Felsstück von einem Berge über dem See ablöste, von Klippe zu Klippe fiel und mit einem schweren Schlag in das Wasser hinabstürzte.

Darauf stieß eine große Staubwolke auf und ein anhaltendes Zittern, wie das Rollen eines fernen Donners, gieng durch die Luft.

— Junge Dame: „Ei nun, Sie halten überall an.“

[Elmar's „Wiener Bote“] für 1883 ist bereits erschienen. Erfreute sich dieser Kalender in Folge seiner schönen Ausstattung und seines reichen Inhaltes schon seit seinem Erscheinen des ungetheilten Beifalles aller Schichten der Bevölkerung, so wird der neue Jahrgang seinen Käufer noch besonders überraschen. Nahezu 200 wirklich schön ausgeführte Illustrationen schmücken den Text des Jahrbuches; dieselben vertheilen sich wie immer auf die echt volksthümlichen Erzählungen, das „Luftige Allerlei“ und auf die Rückschau „Von Jahr zu Jahr“, welche besonders reich dotirt ist. Neu aufgenommen wurde eine populäre Abhandlung über die neuen Erfindungen. Die Käufer des „Wiener Bote“ genießen außerdem die Begünstigung, ein prachtvolles Bild in Farbendruck: „Kaiser Josef unterzeichnet die Urkunde über die Aufhebung der Leibeigenschaft“ (nach einem Aquarell von Alois Greil) — Ladenpreis 6 fl. — für 1 fl. beziehen zu können.

Ägypten. Auf Grund 15 jähriger Erfahrungen, mit Berücksichtigung der neuesten Ereignisse von Carl Stangen. Preis 1 M. Der Verfasser, der seit 15 Jahren heimisch in geworden ist und Land und Leute genau kennt, erzählt uns sehr interessante Thatsachen, die noch wenig bekannt sind; besonders scharf beleuchtet er das Gebahren der Engländer. Ägypten — Die lebendigen Zeugen der Geschichte — Die Dynastie Mohamed IV's — Das ägyptische Volk — Bildungsanstalten — Der Nil — Pflanzen und Gewässer — Die Thierwelt — Der Suezkanal — Die Hafenstädte — Die Hafenstädte — Die neuesten Ereignisse.

Correspondenz der Redaction.

Herrn — N. in Sauerbrunn. Bis jetzt haben sich nur 39 Bewerber um die Directorstelle des Curortes Sauerbrunn gemeldet. Der Concurrenz-Termin, welcher mit dem 1. September zu Ende gehen sollte, wurde bis November verlängert

(Eingefendet.)*

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinstes
alkalisches
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und
Blasenkatarrh.
PASTILLEN (Verdaunungszeltchen).
Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

GISSHÜBLER
wie nebenstehend
genau zu beachten.
MATTONI'S

(Oesterreich-Ungarisches.) Seitdem das polyglotte Oesterreich die neue Firma „Oesterreich-Ungarn“ aufstede, richtet sich das Augenmerk Europa's auf Ungarn, diesem Eldorado aller Bodenproductionsländer der Welt.

Ungarn's Landesproducte, namentlich die Genussmittel werden nunmehr gerne und massenhaft consumirt, da es sich herausstellte, das nicht nur die Qualität derselben eine ganz vorzügliche ist, sondern das auch die Preise sich als sehr mäßige, somit als rentable erweisen. — Der „Rosa Paprika“ dieses delikate pilante Speisegewürz, welches von den berühmtesten Aerzten Europa's als ein vorzügliches Verdauungsmittel gepriesen wird, ist bereits überall heimisch geworden, und damit auch die Vereitung beliebter ungarischer National Speisen als: Gulyás, Paprika-Kalbernes, Kalbs-Pöckel, Ungarischer

Roßbraten, Paprika-Huhn, Pöckel-Huhn, Paprika Fisch, Szegediner Fisch, Spanferkel Paprikas, Paprika-Nieren Ungarisches Kraut und Krautsuppe u. — Ungarischer Salami, Debreziner und Szegediner Würste, geräucherter Speck in schmalen Streifen mit oder ohne Paprika, delikater Liptauer Alpen Käse, die berühmte Tachonga Mehlspeise, welche sich als Suppenmehlspeise und zur Garnirung vorzüglich eignet, sind ebenso delicate als billige Genusartikel, wahrer Specialitäten.

Der Export dieser Artikel geschieht seit einigen Jahren nach allen Ländern der Erde, und hat namentlich das altrenommierte Exporthaus S. Fleisch in Budapest bereits viele Tausende Comittenten erworben, denen der Bezug dieser Consumartikel wohl verlohnen muß.

Eine Neuerung welche das Exporthaus einführt, und darin besteht, das sie selbst dem Abnehmer des kleinsten Quantum von Paprika u. c. ein umfangreiches Kochbuch, welches die Anweisung zur Zubereitung aller ungarischen National Speisen enthält, franco und gratis zusendet, müssen wir als höchst practisch bezeichnen.

453-52

457-6

50

Kreuzer
LOSE

der grossen
Triester
Ausstellungs-Lotterie.

Blos fünfzig Kreuzer
kostet ein Los der grossen
Triester
Ausstellungs-Lotterie

Diese Lose sind in allen Wechselstuben, Eisenbahn- und Dampfschiffsstationen-Cassen, k. k. Postämtern u. Tabaktrafiken, Lotocollecturen und bei sonstigen Verschleissern der österr.-ung. Monarchie zu haben.

Die so reich ausgestattete Lotterie hat

1 Haupttreffer v. 50.000 fl. baar
1 „ „ 20.000 „ „
1 „ „ 10.000 „ „
ferner andere grosse Treffer im Werthe von Gulden **10.000, 5000, 3000, 1000, 500, 300, 200, 100, 50 und 25;**
im Ganzen Tausende 25; Treffer im Werthe **Gulden 213.550 Gulden.**

Ferner viele andere höchst werthvolle Treffer in von den Ausstellern gespendeten Ausstellungs-Objecten.

Wegen Ueberrahme des Verschleisses wende man sich sofort an die **Lotterie Abtheilung der Triester Ausstellung, 2. Piazza grande in Triest.**

Bei Bestellungen von einzelnen Losen sind 15 kr. für Postspesen beizufügen.
Lose sind zu haben in Cilli bei der löbl. Sparkasse.

Volkswirtschaftliches.

[Neue Sorte Wein.] In Folge der wiederholten Fehlernten beschäftigt man sich in Frankreich sehr lebhaft mit der Fabrikation von Wein aus den bereits ausgepreßten Träbern, in welchen nach dem Kelterverfahren viele Weinstoffe verbleiben. Diese Weinstoffe werden gewonnen und nachdem man Zuckerwasser zugesetzt hat, erhält man ein Getränk, welches allerdings nichts Feines hat, indessen noch immer besser ist, als die Schnäpse, zu welchen der Arbeiter immer mehr greift, und jedenfalls weniger gesundheitsgefährlich.

[Geldbriefe und Anweisungen] nach dem deutschen Reiche an Redactionen, Vereine, Gesellschaften u. werden ohne Beifügung des Namens des Adressaten nicht befördert.

[Meerschampfeisen und Billardbälle aus Kartoffeln.] Nach einer Mittheilung der „Wiener Landwirtschaftlichen Zeitung“ kann man aus den Kartoffeln eine Masse herstellen, welche ganz die Eigenschaften des Celluloid hat. Zu dem Ende werden die geschälten Kartoffeln 36 Stunden lang in einer Mischung von 8 Theilen Schwefelsäure und 100 Theilen Wasser gekocht, hierauf zwischen Fliespapier getrocknet und dann durch Pressen von überflüssigem Wasser befreit. In Frankreich macht man daraus schon Pfeifenköpfe, welche von echtem Meerscham kamm zu unter-

scheiden sind. — Durch sehr starkes Pressen hat man auch bereits Billardbälle herzustellen gewußt, welche die Härte des Elfenbeins besitzen.

[Eine Concurrentin der Reblaus.] Aus Italien wird gemeldet; Bei Nizza ist ein neues Insekt zum Vorschein gekommen, welches der Weirbe nicht weniger gefährlich ist, als die Reblaus. Die Triphoena fimbria, wie die dortigen Blätter das Thier nennen, hat die Größe und Form eines Seidenwurms; ihre Farbe ist roth wie ein Ziegelstein. Die Vermehrung vollzieht sich in fabelhafter Weise, ein einziges Nest enthält über 300 Eier. Die Triphoena sucht hauptsächlich die Knospen des Weinstockes heim, deren sie mehrere in einer einzigen Nacht zu zerstören vermag. Gegen Morgen läßt sich der Wurm auf die Erde fallen, in welche er sich mehrere Centimeter tief einbohrt. Beim Abgraben der Weinstockwurzeln fand man Hunderte von Würmern.

[Electrische Eisenbahn.] Wie aus Genf gemeldet wird, haben englische Capitalisten den Bau einer electrischen Bahn nach dem System Edison von St. Julien nach Ferry und Genf übernommen.

Fremdenverkehr in Cilli.

Hotel Erzherzog Johann.
F. Schmidt, k. k. Steueramts-Controllor, Voitsberg. J. Radig, Reisender, Wien. E. Geipel, Fabrikbesitzer, f. Sohn, Asch in Böhmen. L. Ebersberg, Privat, Marburg. J. Batsch Gymnasial-Professor, Wien. J. Adamitsch, k. k. Adjunct, Rann. Hermann Reiser, k. k. Ministerialrath f. Sohn, Wien. Alex. Krüger, Kaufmann, Hamburg. P. Veier, Kaufmann, Berlin. R. Wight, Ingenieur, f. Frau, England. E. Stugin, Fabrikant, Leoben. A. Eckstein, Kaufmann, Prag. J. Reiner, Hotelier, Pest. A. Zugmayer, Private, Walsed.

Hotel weißer Ochse.
St. Nimic, Professor, Agron. F. Rödling, k. k. Lieutenant, Cortina d'Ampezzo. F. Walter, Privat, f. Frau, Frohnleiten. J. Karisch, k. k. Adjunct, Graz. W. Wansek, Privat, Görz. B. Zanetti, Curat an der Hofpfarre St. Michael, Wien. L. Meigner, Privat, Wien. M. Grill, Jurist, Wien. S. Lemberger, Kaufmann, Wien. L. Angelus, Reisender, Wien. J. Hauser, Constructeur, Wien. W. Deutsch, Holzhändler, Agron. J. Marin, Lehrer, Rann. W. Lenk, Musiker, f. Frau, Marburg. M. Stamberger, Besteller, Sissef.

Hotel Elephant.
J. Jagodic, Student, Rudolfswerth. A. Flowsky, Theolog, Rudolfswerth. L. Hermann, Fabrikant, Agron. E. Markulinich, k. k. Ober-Bau-Berwalter f. Familie, Trieste. E. v. Horvat Privat, Wien. Dr. J. Gerschat, k. k. Notar, Friedau. B. Köchler, Privat, Trieste.

Gasthof Stadt Wien.
P. von Czeke, Oberstlieutenant'sgattin, Marburg. J. Ulrich, Privat, Budapest. H. Petschnig, k. k. Professor, Graz. G. Tauffig, Beamter f. Frau, Wien.

Course der Wiener Börse vom 9. September 1882.

Goldrente	95.35
Einheitliche Staatsschuld in Noten	76.80
in Silber	77.30
1860er Staats-Anlehenlose	130.35
Bankactien	827.—
Creditactien	318.—
London	119.—
Napoleon d'or	9.4 1/2
k. k. Münzducaten	5.65
100 Reichsmark	58.15

Technicum Mittweida
— Sachsen —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

Visitkarten

in der Buchdruckerei Rakusch, Cilli.

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

Herbst-Mantelets und Regenmäntel

neuester Façon sind angekommen.
Achtungsvoll

M. Waupotitsch,

Grazergasse 87. 475—2

Avis für Zahnleidende.

Dr. J. Hoisel, von Rohitsch-Sauerbrunn zurückgekehrt, beehrt sich bekannt zu geben, dass er mit 10. September seine ärztliche Praxis in Cilli wieder aufnimmt und seine zahn-ärztliche Operations-Anstalt und zahn-technisches Atelier um ein bedeuten des vergrößert hat. 476—

Vom 12. bis Ende des Monates September wird ihm Herr A. Shemel, american Dentiste, zur Seite stehen.

In der Herrengasse Nr. 125 I. Stock ist eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern nebst Zugehör sofort zu vermieten. Anfrage bei der Sparcasse. 469—3

Das bekannte und beliebte
(früher von Herrn Rob. Jud in Cilli verkaufte)

Kochsalz,

welches von der Fabrik chemischer Producte in **Heustütz** unter der Controlle der k. k. Finanzbehörde erzeugt wird, und von der k. k. landwirthschaftl. chemischen Versuchsstation in Wien untersucht wurde,

gelangt wieder zum Verkauf.
Lager bei Daniel Rakusch in Cilli.

Abgabe nicht unter 50 Kilogramm.

Ursula Lang,

empfiehlt ihren Möbel-Verkauf in der Herrengasse Nr. 125 einem gütigen Zuspruche, da in demselben alle Gattungen Möbel und Bettfournituren sich in stets grosser Auswahl am Lager befinden. 474—3

Hotel „gold. Löwe.“

Stets am Lager frisch vom Eiskeller feinstes Pilsner Lager Bier aus der Actien-Brauerei in Fässchen $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Hectoliter zum Preise von fl. 10.50 pr. $\frac{1}{2}$ Hectoliter und fl. 5.50 pr. $\frac{1}{4}$ Hectoliter.

Sorgfältigster Bedienung versichernd
Hochachtungsvoll

471—3

Franz Walland.

Zu verkaufen oder zu verpachten

Ein Landsitz in der Nähe von Cilli, einer Bezirksstrasse und eines ausgedehnten Fichtenwaldes, auf mässiger Anhöhe mit prächtvoller Rundschau bestehend aus einem neugebauten Wohnhause, einem Wirthschaftsgebäude, 3 Joch arrondirten Aekern und Wiesen nebst 4 Joch Hochwald. Auskunft in der Redaction. 473—3

Frische
Preiselbeeren.

Matič & Plicker

zum „Mohren“ 9—104

CILLI
Bahnhofgasse Nr. 97.

S. Danieler

und
Westphäler
Schinken.

2 Häuser,

Herrengasse 125 und Gra-zervorstadt 7, sind sofort verkäuflich. Ersteres auch getrennt. Anfrage bei der Sparcasse. 468—3

Wein-Pressen

(Keltern.)

neuestes System, erfordern wenig Raum zur Aufstellung, pressen in doppelter Geschwindigkeit als frühere Keltern, sind leicht zu handhaben, solid und dauerhaft construirt, werden in allen Grössen für Private als auch für grösste Produzenten als Specialität fabricirt. Garantie, Zeugnisse über 1000 bereits gelieferte Pressen, Zeichnungen und Preise auf Wunsch gratis u. franco. Traubenmühlen neuester Construction. Frühzeitige Bestellung erwünscht. 381—14

PH. MAYFARTH & Co. in WIEN II., Praterstrasse 66. Fabrik in Frankfurt a. M.

Eine möblirte WOHNUNG

gesucht.

3 Zimmer nebst Küche etc. Für 1 Monat am liebsten ausserhalb der Stadt Cilli. Anträge an die Administration d. Bl. 396—

Obst- und Weinpresse

aus Eichenholz, sehr gut erhalten, ist zu verkaufen. Anfragen an die Exped. d. Bl.

A. Hartleben's Illustrierte Führer.

Illustrierter Führer durch Wien und Umgebungen. 2. Aufl. 1 fl. 50 kr. — 2 M. 70 Pf. — Illustrierter Führer auf der Donau. 2. Aufl. 1 fl. 50 kr. — 2 M. 70 Pf. — Illustrierter Führer durch die Karpathen. (Hohe Tatra). 2 fl. — 3 M. 60 Pf. — Illustrierter Führer durch Hundert Luft-Curorte. 2 fl. — 3 M. 60 Pf. — Illustrierter Glockner-Führer. 2 fl. — 3 M. 60 Pf. — Illustrierter Führer durch Ungarn u. seine Nebenländer. 2 fl. — 3 M. 60 Pf. — Illustrierter Führer durch das Pusterthal und die Dolomiten. 3 fl. — 5 M. 40 Pf. — Illustrierter Führer durch Budapest und Umgebungen. 2 fl. — 3 M. 60 Pf. — Illustrierter Führer durch die Ost-karpathen und Galizien, Bukowina, Rumänien. 2 fl. — 3 M. 60 Pf. — Illustrierter Führer durch Triest und Umgebungen, dann Görz, Pola, Fiume, Venedig. 1 fl. 50 kr. — 2 M. 70 Pf. — Illustrierter Führer durch Nieder-Oesterreich. 2 fl. — 3 M. 60 Pf. — Sämmtlich neu erschienen, in Binde-Einband und mit vielen Illustrationen, Plänen und Karten. — A. Hartleben's Verlag in Wien. — In allen Buchhandlungen vorräthig. Man verlange ausdrücklich

A. Hartleben's Illustrierte Führer.

„THE GRESHAM“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich, Wien, Giselastrasse 1, im Hause der Gesellschaft.

Rechenschafts-Bericht

vom 1. Juli 1879 bis incl. 30. Juni 1880.

Activa	fr. 70,623,179.50
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	14,077,985.10
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848	105,349,613.85
In der letzten zwölftmonatlichen Geschäftsperiode und bei der Gesellschaft für	58,733,650.—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 27 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als	1,003,700,000.—
stellt.	

Vom 1. Juli 1880 bis incl. 30. Juni 1881.

Activa	fr. 74,122,865.—
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	14,886,494.80
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge Rückkäufe etc. seit 1848	117,896,639.80
In der letzten zwölftmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für	59,712,065.—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 28 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als	1,063,400,000.—
stellt.	

Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien-Versicherungen auf den Todesfall mit 80 Percent Gewinnantheil oder auch ohne Antheil am Gewinn, ferner gemischtes und auf verbundene Leben; schliesst Renten- und Ausstattungs-Verträge ab; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Polizen den Rückkauf für Polizen auf Todesfall oder gemischt, welche hiezu berechtigt sind, oder stellt für Polizen auf Todesfall nach dreijährigem und für Aussteuer-Versicherungen nach fünfjährigem Bestehen reduzierte Polizen aus, für welche dann keine weiteren Zahlungen zu leisten sind. 64—12

Prospecte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt durch die Herren Agenten und von dem General-Agenten für Krain und Südsteiermark.

Valentin Zeschko,

Triester-Strasse Nr. 3 in Laibach.

Die Vertretung für SÜDSTEIERMARK bei JOSEF SIMA in CILLI, (Grazergasse).

Kundmachung.

Die Aufnahme der Schüler und Schülerinnen in die städt. Volksschulen findet am 14. und 15. September l. J., jedesmal von 9 bis 12 Uhr Vormittag und von 2 bis 4 Uhr Nachmittag in den Schulkanzleien statt.

Am 16. September um 9 Uhr Vormittag erfolgt nach einem Festgottesdienste in der deutschen Kirche — die in Folge aufgetretener Masernepidemie unterbliebene feierliche Vorlesung für das Schuljahr 1882 im Zeichnungs- und der landschaftlichen Bürgerschule.

Stadtschulrath Cilli,
am 9. September 1882.

486—2 Der Vorsitzende:
Dr. Neckermann.

Koststudenten

finden bei einer anständigen Familie gute Verpflegung. Adresse in der Expedition dieses Blattes. 483—2

Zwei junge hübsche Blondinnen

mit 10.000 Gulden Baarvermögen wünschen sich zu verheirathen. Schlanke Männer haben den Vorzug. Briefe mit Beischluss der Fotografie werden erbeten unter „Ernstgemeint“ poste restante Cilli. 481—1

Erklärung.

Nachdem ich schon von mehreren Seiten hörte, dass Herr **Ludwig Wagner**, Handelsmann hier, beschuldigt wird, mir fl. 5.— gegeben zu haben, um die bei mir bestellten **Sokolanzüge** bis zum 3. September nicht zu machen, erkläre ich hiemit: Dass Herr Ludwig Wagner keineswegs mir die fl. 5.— gab, sondern sogar mir an die Hand ging um den nöthigen Stoff bekommen zu können, daher den obgenannten Herrn diese Anschuldigung ganz ungerecht zur Last gelegt wird. 482—1

SCHÖNSTEIN, den 4. September 1882.

Johann Scharner,
Schneidermeister.

Kundmachung.

Die Aufnahme der Schüler in das hierortige k. k. Gymnasium erfolgt am 14. und 15. September von 9—12 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr Nachmittags in der Directionskanzlei. Alles Weitere ist aus der am schwarzen Brette angeschlagenen Kundmachung im Gymnasialgebäude zu entnehmen.

K. k. Gymnasial-Direktion zu Cilli.

Dr. Svoboda,
k. k. Director.

480—1

Landesbürgerschule in Cilli.

Die Aufnahme der Schüler findet am 13., 14. und 15. September im Directionslocale statt.

Zur Aufnahme in die I. Classe ist das zurückgelegte 11. Lebensjahr und die in jeder Volksschule erreichbaren Vorkenntnisse notwendig, welche die Schüler in einer Aufnahmeprüfung zu zeigen haben. Die neu eintretenden Schüler haben ihren Geburtsschein beizubringen und sind von ihren Eltern oder deren Stellvertreter vorzuführen. Das Schulgeld ist monatlich 1 fl. und 50 kr. einmaliger Beitrag zur Schülerbibliothek. Mittellose werden bei Beibringung eines Dürftigkeitszeugnisses und eines empfehlenden Zeugnisses über das vorhergehende Schuljahr von der Entrichtung des Schulgeldes befreit und nach Würdigkeit durch Verabreichung von Büchern, Zeichnungsrequisiten und auch in anderer Weise möglichst unterstützt.

CILLI, am 10. September 1882.

488—2

E. Dirmhirn,
Director.

Ein altes gutes

Clavier

wird verkauft oder vermietet. Auskunft: Cilli, Herrengasse Nr. 13, I. Stock. 487—1

Clavierunterricht

ertheilt gründlich, mit Einreihung der Musik-, Harmonie- und Formenlehre. **E. Ehrmann,**
Graben Nr. 27. 485—2

Eine WOHNUNG,

bestehend aus 3 Zimmern, grosser Küche nebst Zugehör ist vom 1. October an billig zu vermieten. Näheres in der Expedition. 489—1

Commis

Specereibranche, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wünscht als Volontär baldigst Stelle. Anträge werden erbeten unter „F. S. Burgplatz Nr. 22, Cilli.“

Optisches Institut.

E. Rexinger,

Laibach.

Specialist für Augengläserbedürftige.

GROSSES LAGER von Theaterperspectiven und Feldstechern, Fernrohre, Microscopen und Lupen, Aneroidbarometer u. Quecksilberglassbarometer, welche für jede Seehöhe regulirt werden, Thermometer für jeden Gebrauch, Flüssigkeitswaagen aller Sorten, Compasse, Magnete, Lesegläser. Laterna magica, Wundercammera mit und ohne Nebelbilderapparate, Stereoscope und hiezu passende Bilder. *Completes Lager* von Schülerreisszeugen, Technikerreisszeuge in allen gewünschten Zusammenstellungen. — Einzelne Reisszeugbestandtheile, Maassstäbe alle Sorten. Rollbandmaasse *besten Qualität*. Waserwaagen in allen Grössen.

Reparaturen sämmtlicher obbenannter Gegenstände *prompt und billigst*. Streng reelle Bedienung. 484—18
Preiscurante auf Wunsch gratis und franco.

Personen,

welchen Standes immer, können sich durch den Verkauf sehr beliebter ungarischer **CONSUM-ARTIKEL** (Esswaaren) bedeutenden Nebenverdienst erwerben. Franco Offerte mit Retour-Marke versehen sind an

H. PLESCH, Budapest
zu richten.

Ein möbl. Zimmer,

geräumig und licht ist mit 1. October zu beziehen. Neugasse 180, I. Stock links. 472—3

Weintreiber,

frisch von der Presse, sowie Weingläser werden zu guten Preisen gekauft und Lieferungsverträge schon jetzt abgeschlossen von

GEORG JÄKLE,
449-16 Weinstein-Raffinerie,
Cilli, Tücherer-Strasse.